Hubertus Heidloff

Spaziergang im Tal des Homo sapiens

agenda

Hubertus Heidloff

Spaziergang im Tal des Homo sapiens

Ein Querschnitt durch die Entwicklung des Menschen

agenda Verlag
Münster
2025

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2025 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Umschlagabbildungen: Matthias Krispien

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-924-9

Inhalt

Vorwort 7

1. Der Schöpfungsgedanke aus theologischer und naturwissenschaftlicher Sicht 11
   1.1. Von Beginn an mit der Bibel als Schöpfungsquelle 11
   1.2. Naturwissenschaftliche Sichtweise 12
   1.3. Denkmöglichkeiten zwischen Theologie und Naturwissenschaften 15

2. Vom Homo erectus zum Homo sapiens 19
   2.1. Unterwegs auf zwei Beinen 19
   2.2. Die Wege von Homo sapiens und Neandertaler kreuzen sich 20
   2.3. Der Sieger steht fest 22

3. Entwicklung der Sprache 30
   3.1. Gespräch im Café 30
   3.2. Begriffe und Fragen 33
   3.3. Wahrheit und Sprache 35
   3.4. Die Sache mit dem Sprachgen 38
   3.5. Ursprung der Sprache 41

4. Was uns die Erde verspricht und was wir daraus machen 54
   4.1. Standbild unserer Erde 54
   4.2. Was uns die Erde gibt 57
   4.3. Daran müssen wir arbeiten 61
   4.4. Wertstoffe 69
   4.5. Brennstoffe 70
   4.6. Gefahren für die Erde 76
   4.7. Prognosen 79

5. Die Würde des Menschen 83
   5.1. Ist Würde nur ein Wort? 83
   5.2. Schutz der Würde für alle Lebewesen 85
   5.3. Würde von Tier und Natur 86
   5.4. Würde im Alter 88
   5.5. Würde der Erde 90
   5.6. Vorgeburtliches Geschehen 91
   5.7. Verschiedene Ansätze zum Menschsein 98
   5.8. Manipulation der Schöpfung 101

6. Die Tonne des Lebens oder der halbierte Mensch 105
6.1. Für Volk und Vaterland 105
6.2. Dunkle Zeiten 106
6.3. Neue Angriffe auf uns Menschen 109
6.4. Medien für die Tonne 110

7. Brauchen wir neue Eliten? 116
7.1. Kurzer historischer Rückblick 116
7.2. Was sind Eliten? 119
7.3. Machteliten und Werteeliten in der Demokratie 124
7.4. Eliten im Spiegel der neueren Zeit 126

8. Medien in unserer Welt 134
8.1. Medien – allüberall 134
8.2. Macht über uns 135
8.3.Kampf mit und gegen Medien 139

9. Gefühl, Bewusstsein, Denken 150
9.1. Der emotionale Mensch 150
9.2. Der handelnde Mensch 152
9.3. Der kognitive Mensch 153

10. Evolution 159
10.1. Darwins Idee 159
10.2. Gibt es eine zukünftige Evolution? 162

Anmerkungen 167

Vorwort

Seit den Anfangstagen des philosophischen Denkens hat mich der Fragenkomplex zu dem, was der Mensch ist, besonders beschäftigt. Warum und wie hat sich der Mensch zu dem entwickelt, was er heute darstellt, dem homo sapiens, dem „wissenden", „weisen" Menschen? Wie konnte sich der Mensch lange Zeit nach den Dinosauriern aus der gemeinsamen Art mit den Affen über den homo erectus weiterentwickeln?

Vor allem aber war ich neugierig auf die Fragen bzw. Antworten, warum der Mensch im Universum lebt, möglicherweise einzig in seiner Art? Kann es andererseits irgendwo da draußen in einer der Millionen Galaxien mit seinen Billionen von Sternen nicht doch vielleicht ein menschenartiges Wesen geben, welches eventuell nur darauf wartet, mit seinem „Ebenbild" Kontakt aufzunehmen? Was hat der Mensch in den wenigen Augenblicken seines Daseins in dem Universum zu leisten vermocht? Mir geht es beileibe nicht um die Erfindung der Uhr oder des Automobils, sondern vielmehr um die geistige Leistung, um den Einsatz und die Leistung des Menschen für die Weiterentwicklung seiner Spezies, ebenso wie des gesamten Universums, wobei ich mir der Kleinheit im Universum jederzeit bewusst war und bin. Die Spezies Mensch pflanzt sich reichlich wenig fort. Ihr Fortpflanzungstrieb unterscheidet sich nicht von dem des Adlers oder des Murmeltiers. Gleichermaßen stellt sich, wie Kant es formuliert hat, die Frage nach der Zukunft bzw. dem Sinn des Lebens. Während jedes Lebewesen als Teil einer Nahrungskette fungiert, gilt der Mensch als Endstation einer solchen Nahrungskette, gehört also nicht zur Nahrungskette selbst. Um es deutlich zu sagen: Der Mensch wird nicht gefressen. Es sei denn, der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, kein Mensch. Das gilt zumindest solange, wie man sich nicht kennt. Bekannt wurde der Ausspruch

durch den englischen Philosophen Thomas Hobbes, der sie in der Widmung seines Werkes De Cive verwendete. Hobbes gebraucht „Homo homini lupus“ als Beschreibung für das Verhältnis zwischen den Einzelnen von Menschenhand geschaffenen Staaten: „Nun sind sicher beide Sätze wahr: Der Mensch ist ein Gott für den Menschen, und: Der Mensch ist ein Wolf für den Menschen, jener, wenn man die Bürger untereinander, dieser, wenn man die Staaten miteinander vergleicht. Dort nähert man sich durch Gerechtigkeit, Liebe und alle Tugenden des Friedens der Ähnlichkeit mit Gott. Hier müssen selbst die Guten wegen der Verdorbenheit der Schlechten, ihres Schutzes wegen, die kriegerischen Tugenden, die Gewalt und die List, d. h. die Raubsucht der wilden Tiere zu Hilfe nehmen.“[1]

Hobbes geht davon aus, dass die Menschen im Naturzustand nicht nur gut zueinander sind, sondern eher destruktiv/aggressiv. Das führt zur Staatenentstehung mit der tendenziellen Monopolisierung der Gewalt („Krieg aller gegen alle“ – Bellum omnium contra omnes). Wenn wir uns darüber klar sind, dass der Mensch sich trotz genetischer Nähe zu vielen Tierarten vollkommen anders entwickelt, bleibt die Frage nach dem Sinn des Lebens, dem „Warum“.

Vielleicht hat die Schöpfung mit der Spezies Mensch etwas ganz Besonderes vor, indem sich Lebewesen entwickelten, welche die Menschen als Nahrung benötigen? Geht der Blick zurück oder geht er in die Zukunft? Vielleicht hat auch Albert Einstein recht, wenn er vermutet: „Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten werden die Menschen mit Stöcken und Steinen kämpfen“.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Erde gibt es ein Erdzeitalter, welches vom Menschen bestimmt ist. Das Anthropozän lässt uns vermuten, dass in einigen wenigen Jahrhunderten oder Jahrtausenden der Mensch einer Erdschicht seinen Stempel aufgedrückt hat. Plastik, Beton und Atommüll bestimmen dann, was auf der Erde

zurückbleibt und geben Zeugnis, mit welchen Dingen der Mensch von heute sich umgeben hat.

Die Sinnfrage besteht also darin, warum es überhaupt eine Schöpfung gegeben hat und warum so lange Zeit erforderlich ist, um auf einen Sinn hinzuarbeiten oder ihn zu erkennen. Können wir die Frage je beantworten?

Wir leben trotzdem auf unserem Planeten. Es gilt, zu zeigen, wie wir leben, welchen Arten des Zeitvertreibs wir uns hingeben. Was sind die Besonderheiten des Homo sapiens? Wie gestalten wir unser Zusammensein? Der Mensch ist ein Zoon politikon, ein Wesen, welches nicht allein leben mag, d.h. es ist auf das Miteinander vieler Artgenossen angewiesen.

Seit Menschen wissenschaftlich und philosophisch denken können, stellt sich die Frage nach dem Beginn unseres Universums. Vor ca. 13,8 Milliarden Jahren begann das Leben mit dem Urknall. Gleichzeitig begann eine Fülle von Problemen. Wie konnte es zu dem Urknall kommen? Was war vor dem Urknall? Als diese Frage einmal einem Wissenschaftler gestellt wurde, antwortete dieser: „Da war Gott!“ Für uns eine weitere unbeantwortete Frage. Die Vorstellung der Menschen verläuft so, dass alle Materie gesammelt und komprimiert wird und irgendwo so viel Materie vorhanden ist, dass es ähnlich wie bei einem Vulkan zum Ausbruch kommt und die Riesenmenge an Materie ins Universum entweicht. So mag es gewesen sein: Die Materiemenge befindet sich auf einem Weg, der viele Milliarden Lichtjahre weit von seinem Geburtsort entfernt ist. Der Knall war gar kein Knall, denn ein möglicher Knall konnte ohne Raum überhaupt nicht wahrgenommen werden. Der Urknall mit allen ersten Auswirkungen dauerte 300.000 bis 400.000 Jahre. Erst einige Milliarden Jahre später bildete sich mit der Materie, die von Beginn an vorhanden war, ein Raum. Die Urknalltheorie beschreibt nicht den Urknall selbst, sondern die Entwicklung des Universums in dieser Zeit. Wo war der Mensch in den Milliarden von Jahren? Warum war er nicht von Anfang an da, wenn er das Ziel der Schöpfung sein sollte? Mussten erst die

Dinos den Platz für ihn freihalten? Wie konnte der Mensch all seine Eigenschaften entwickeln: Kooperation, Sprache, Moral, u.s.w.? In diesem Buch versuchen wir, diesen Fragen nach zu gehen.

Emotional mag es das Schönste sein, über seine Existenz auf der Erde zu wissen. Davon erzählen uns Filme, Lieder und Geschichten. Bei der Teilnahme an einer Seniorenveranstaltung oder einer Musiksendung habe ich noch nie so viele Tränen gesehen. Es rührte die Menschen scheinbar an, von Heimat, Wandern, Fortgehen, Fremde, Verlassen, Liebe, der alten Dorflinde zu hören, von Erinnerungen an Personen und Orte.

Wie schlimm muss es sein, dies alles zu vergessen und sich der Frage zu stellen, wie wir unsere Zukunft gestalten. Wir werden bedroht von der Ozonschicht über uns, vom Klimawandel, vom Waldsterben, von Atommaterial, von fehlenden Materialien, aus denen wir unseren Wohlstand zaubern. Können wir uns vorstellen, welch eine Art von Leben vor uns liegt? In einem Science-Fiction Film „Die Zeitmaschine“ von H. G. Wells erscheinen Eloi und Morlocks im Jahr 802701, wobei die Morlocks die Herren sind und die Eloi die, die gefressen werden. Trotz aller Bedrohungen können wir recht gut in Deutschland leben. Nicht alle Menschen mögen dieser Meinung sein. Die vielen Migranten bereiten Sorgen, die finanziellen Probleme sind scheinbar nicht in den Griff zu bekommen. Die Nähe durch einen Krieg in Europa und einen weiteren an der Grenze zu Europa, die Umweltkrise und Krisen in der Medizin und der Bildung werden von den Menschen als bedrohlich angesehen. Das Auseinanderdriften zwischen arm und reich wird immer mehr zu einem gesellschaftlichen Problem. All das mögen konventionelle Dinge sein. Geistige Belastungen sind mitunter schwerwiegender.

Die Zeit ab etwa 300.000 bis 400.000 Jahre nach dem Urknall, als sich stabile Atome bilden konnten und das Universum durchsichtig wurde, wird nicht mehr zum engeren Bereich des Urknalls gezählt. Auf dem Weg des Entstehens des Universums gibt es nicht nur einen Urknall.

1. Der Schöpfungsgedanke aus theologischer und naturwissenschaftlicher Sicht

1.1. Von Beginn an mit der Bibel als Schöpfungsquelle

„Wenn wir die Galaxien der Welt zählen oder die Existenz von Elementarteilchen zeigen, können wir auf analoge Weise wahrscheinlich keine Beweise für Gott haben. Aber als Forscher bin ich tief beeindruckt von der Ordnung und der Schönheit, die ich im Kosmos finde, sowie in den materiellen Dingen. Und als Beobachter der Natur kann ich nicht umhin zu denken, dass es eine größere Ordnung gibt. Die Idee, dass alles nur das Ergebnis von Zufälligkeit oder rein statistischer Vielfalt ist, ist für mich völlig inakzeptabel. Es gibt eine Intelligenz auf einer höheren Ebene, jenseits der Existenz des Universums selbst.“[2]

So wird der Mensch als Höhepunkt auf den gestaltenden Willen Gottes zurückgeführt. In der Urgeschichte wird die Geschichte des Volkes Israel erzählt. Darin ist das Ziel der Schöpfung eng mit der Entstehung Israels verbunden. Weiter geht es mit der Aussage, der Mensch sei nur wenig geringer als Gott und somit nur in Relation mit Gott zu sehen. Die Menschen sind nur als wesensgleich mit Gott zu sehen und gleichzeitig sind sie der Höhepunkt der Schöpfung. In Gen. 1 werden Mann und Frau als Ebenbild Gottes betrachtet. Sie sind in ihrer Funktion Gottes Stellvertreter. Natürlich sind solche Sichtweisen zumindest zu hinterfragen. Später, im Neuen Testament, wird Petrus als Fels bezeichnet, auf dem die Kirche Gottes gebaut werden soll. Auch hier ist Gottes Wille zu sehen, einen Vertreter einzusetzen und mit den Menschen in Verbindung zu bleiben.

Das Alte Testament setzt programmatisch mit zwei Berichten über die Erschaffung der Welt ein (Gen 1.1-2.4a; 2.4b-3.24) und bekennt damit, dass die Lebensgrundlage der Menschheit auf den planenden, gestaltenden Willen Gottes zurückzuführen ist.

Im zweiten nichtpriesterlichen Bericht zur Schöpfung (Gen 2-3) gilt der Mensch als Krone der Schöpfung, wobei das Bild des Menschen als skeptischer gezeichnet wird. Krankheit, Mühsal, Arbeit und die Geburt von Kindern werden als vorrangig gesehen. Der Genuss des Lebens (im Paradies) ist verwehrt. Auch der Tod des Menschen als Perspektive ist im Kapitel „Theodizee“ erwähnt. Der Mensch gehört, wie Tier und Pflanze, zur Schöpfung, da Gott auch diese Wesen geschaffen hat. Die Person ist dabei gesamtheitlich als Summe der Aspekte zu werten. Wenn von Schöpfungsgeschichten gesprochen wird, handelt es sich wie bei allen nachfolgenden Thesen ebenso um reine Hypothesen. Auch die Geschichten zur Schöpfung sind allerhöchstens Bilder, die wir als solche interpretieren können. Sie mögen an sich für das begrenzte Verständnis und Wissen der Menschen stehen. Die Menschen haben Ideen, die sie anderen Menschen mitteilen mögen.

1.2. Naturwissenschaftliche Sichtweise

Dass es einen Schöpfungsakt gegeben haben mag, haben möglicherweise alle Menschen und Kulturen gemein. Im Folgenden beziehen wir uns nur auf den westlichen, christlichen Kulturkreis. Alle anderen hinzugenommen, würden wir den Rahmen dieses Buches sprengen. Alleine darüber, wie das Weltall einschließlich unserer Erde entstanden sein mag, gibt es eine Vielzahl von Ansichten. Nur auf diese zwei Ansichten der Naturwissenschaft und der theologischen Ansicht unseres Kulturkreises komme ich in diesem Kapitel zu sprechen. Verschiedene Gruppen von Menschen haben ihre eigenen Ansichten.

Im 18. Jahrhundert errechnete. Bischof James Ussher sogar den genauen Termin der Erschaffung der Welt. Demnach begann die Schöpfung am 23. Oktober des Jahres 4004 v. Chr. - um 9 Uhr morgens.

(Vorstellung des Universums von einem 12-jährigen)

Andere Gruppen glauben der Metapher des Petrus als er sagt, ein Jahr sei bei Gott ein Tag und ein Tag sei ein Jahr, was lediglich eine weitere Darstellung der Zeitdauer seit der Schöpfung abbildet. Jede weitere Aussage in der Bibel ist nur als beschreibende Form des Urknalls zu verstehen. Unter Schöpfung ist ohnehin in erster Linie die Entstehung des Lebens bis hin zum Menschen auf dieser Erde zu fassen. Über weitere Lebensformen auf anderen Planeten oder unserer Erde wissen die Menschen (noch) zu wenig. Gedanken an ein Sein mit einer anderen Spezies Mensch ist nicht vorstellbar. Der Urknall kann sich nur unsichtbar und geräuschlos vollzogen haben, da weder Zeit noch Raum vorhanden waren. Diese sind erst im gleichen Augenblick entstanden, so dass der „berühmte“ Knall nichts mit unserem Silvester zu tun hat, denn die Realität vor ca. 13,8 -14 Milliarden Jahren sah anders aus. Die irgendwie vorhandene Masse von Wasserstoff und Helium ist von einem Ausgangspunkt herausgeschleudert worden. Wenn Astronomen heute noch feststellen, dass sich das Universum noch immer ausweitet, wird deutlich, welch ungeheure Kraft von diesem Augenblick des Urknalls freigesetzt wurde und wie durch Ereignisse im Weltall weiter entstehende Masse für zusätzliche Ausdehnung sorgt. Bis hierhin darf es sich wohl um simple menschliche Gedanken handeln. Wie im Katholizismus gibt es auch im Islam die Vorstellung, dass die Schöpfung nicht abgeschlossen sei, sondern sich als Creatio continua permanent fortsetze.

„Gott würfelt nicht.“

Wenn die Schreiber des Alten Testamentes in der Genesis von der Schöpfung als einem Herstellungsakt der Erde in sechs „Arbeitstagen“ und einem „Ruhetag“ erzählen, wissen wir, dass es sich um ein Bild handelt. Trotzdem geschieht etwas, nämlich die Ausweitung des Universums über den Urknall (ca. 350.000 Jahre) und weitere

13 Milliarden Jahre, bis heute und noch weitere Milliarden Jahre in der Zukunft.

Die heutige naturwissenschaftliche Kosmologie erklärt die Existenz und Eigenschaften des Kosmos mit Hilfe physikalischer Prinzipien und Theorien. Der Begriff Schöpfung wird deshalb auch bewusst eingesetzt, um auf einen religiösen Hintergrund zu verweisen, etwa in der Rede von der Bewahrung der Schöpfung.[3] Wenn zwischen der religiösen Rede von Schöpfung und der naturwissenschaftlichen Kosmologie ein Widerspruch gesehen und zugunsten der Schöpfungsidee entschieden wird, spricht man auch von Kreationismus.

Peng! Vor ca. 13,8 Milliarden Jahren war unser Universum einfach da. Es gab kein Licht, denn die unvorstellbare Menge an dichter Materie ließ kein Licht entstehen. Die nach rund 400.000 Jahren der Abkühlung vorhandenen Teile zerfielen in die uns bekannten Teile und weitaus mehr in uns noch unbekannte fremde dunkle Materie.

Peng! Und es ward Licht. Innerhalb winzigster Sekundenbruchteile– Milliardstel von Milliardstel von Milliardstel von Milliardstel von Sekunden– explodierte diese Masse dann geradezu. Innerhalb von tausendstel Millionen Sekunden entstand eine Materiesuppe, die undurchsichtig war.[4] Astrophysiker nennen das die inflationäre Phase. Erst nach einer Zeit des langsamer verlaufenden, sich abkühlenden Universums konnten sich Atome bilden und das Universum wurde „durchsichtig“. Massen an Gasen bildeten die ersten Galaxien. (Riesen)Sterne bildeten sich, um nach kurzer Zeit zu explodieren und schwere Elemente erneut ins Weltall zu jagen. Daraus entstanden jüngere Sterne, wie auch unsere Sonne, sowie Planeten. Heute, genauer gesagt seit 1929, wissen wir, dass sich unser Universum immer weiter ausdehnt. Heute schätzen wir die Zahl der Galaxien auf über 100 Milliarden. Alleine die Milchstraße besteht aus mehr als 100 Milliarden Sternen. 100 Milliarden Galaxien mal 100 Milliarden Sterne. Eine unvorstellbare Anzahl an Einzelsternen, die sich

seit Beginn des Urknalls gebildet haben. Und ihre Zahl wird noch größer. So bilden sich Sterne wie unsere Sonne vor 4,8 Milliarden Jahren. 1929 befand sich das größte Observatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien. Edwin Hubble hat das astronomische Weltbild revolutioniert: Erst seit seinen bahnbrechenden Entdeckungen war zu erkennen, dass der Kosmos von unzähligen Galaxien erfüllt ist, die sich wie Fragmente einer gigantischen Explosion voneinander entfernen. Entscheidend dazu beigetragen hat die Feststellung der Rotverschiebung. Bewegt sich ein Objekt vom Beobachter fort, sind die Emissions- und Absorptionslinien zum roten Ende des Spektrums verschoben, nähert es sich, verläuft die Linie zum Blauende eines Spektrometers (Prismas) hin.[5]

Soweit unser Wissen vom Urknall in physikalisch vereinfachter Form ohne Formeln und Hypothesen. Vieles weist auf bekannte Beobachtungen hin, zeigt aber auch unsere enormen physikalischen Lücken.

Denn wir sind heute nicht in der Lage, die enormen Energien kurz nach dem Ereignis zu reproduzieren, um herauszufinden, welche Teilchen es damals gab. Auch der weltstärkste Teilchenbeschleuniger, der Large Hadron Collider bei Genf, hat nur einen winzigen Bruchteil der Energie, die damals vorlag. Und je näher man sich an den Urknall herantasten will, desto höhere Energie benötigt man– eine angesichts der immens steigenden Kosten bei großen Beschleunigern schwierige Aussicht.[6]

1.3. Denkmöglichkeiten zwischen Theologie und Naturwissenschaften

Wollte Gott dieses Weltall mit dem Menschen als Krönung der Schöpfung im Mittelpunkt oder zielt die Schöpfung auf anderes wie Wesen und Geschehnisse, um sich dem deterministischen Sein zu

nähern? Ist die Erde die einzige lebensbejahende Form des Seins oder existieren irgendwo im Universum andere (höherentwickelte) biologische Formen? Um es vorweg zu nehmen: Es gibt keine eindeutige Lösung des Problems der Entstehung des Weltalls. Was der Urknall ist und wie er in seiner Wirkung gewesen sein mag, vermag kein Mensch zu sagen. Jede Ansicht mag ein minimales Mosaiksteinchen von Wahrheit sein. Das Aufeinandertreffen der Naturwissenschaften und der Theologie und eine Aufarbeitung des Verhältnisses wird in diesem Kapitel angedeutet.

Wenn Menschen, die sich erst seit wenigen Sekunden (2 Sekunden) im Verhältnis der Zeit zum Urknallzeitpunkt auf der Erde befinden und damit gleichzeitig im Weltall weilen, versuchen, das Geschehen um den Urknall zu erklären, kann es sich nur um das Mit- oder Gegeneinander von Theorien handeln.

Eine durchaus denkbare Form ist mit der Sichtweise der Naturwissenschaften sowie dem religionstheoretischen Ansatz zu schlussfolgern. Die Schöpfung und der Urknall werden aus einer bestimmten Sicht heraus betrachtet, so wie es die Überschrift dieses Kapitels andeutet. Mit dem Urknall werden die physikalischen Gesetze außer Kraft gesetzt. Für Theisten beginnt in diesem Augenblick alles Leben und es ist der Beginn der Zeit. Für Atheisten besteht der Beginn des Universums in einem zufälligen Geschehen. Zugleich ist es als der Beginn des Aufeinandertreffens von Theologie und Naturwissenschaften zu sehen

Nach Darwin hat Gott sein Universum nicht verlassen, sondern determiniert dessen Existenz durch die Veränderungen und Weiterentwicklung in der Evolution. Theistische und atheistische Naturwissenschaftler führen Debatten über die Evolutionstheorie.

Kann Gott in einer deterministischen Welt wirken? Kann Gott den Menschen verlassen und ihm zugleich Freiheit und freien Willen gegeben haben, oder hat er den Menschen die Kraft gegeben, das Böse und alles Leiden selbst durchzustehen? Gibt es ein Miteinander zwi-

schen einer theologischen Weiterentwicklung und einer religiösen Naturwissenschaft?

Aus der Sicht der beiden Bereiche könnte der Zufall eine weitere Rolle spielen, da genau zum richtigen Zeitpunkt in der richtigen Effektivität der Ausstoß von Energie erfolgte: Nicht länger und nicht kürzer, um den Effekt der Ausbreitung des Universums zu bewerkstelligen. Ist das Zufall oder beabsichtigt?

Für Christen gibt es nur einen, der für die Schöpfung infrage kommt, nämlich Gott. Die bekanntesten Ansätze für einen Gottesbeweis aus Sicht der Theologie stammen mitunter von dem Theologen und Philosophen Anselm v. Canterbury mit seinem (ontologischen) Gottesbeweis. [7]

Die Naturwissenschaften wie z. B. Biologie und Physik beruhen auf rationalen sowie überprüfbaren objektiven Wirklichkeitserkenntnisse. Die Theologie dagegen wird eher mit spirituellen oder ethischen Aspekten und Erfahrungen in Verbindungen gebracht, die unüberprüfbar und subjektiv sind. Die Naturwissenschaften wie auch die Theologie haben unterschiedliche Ansätze sowie Herangehensweisen, wie sie zu Erkenntnissen kommen. Die gewonnenen Erkenntnisse gehen oftmals getrennte Wege, so dass es nicht zu einer Übereinstimmung kommen kann. Wissenschaftler stellen die Frage, ob das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft im Sinne des Satzes vom Widerspruch nicht synonym gesehen werden muss. Der Satz besagt, dass eine Sache nicht gleichzeitig wahr und falsch sein kann (Aristoteles). Die Erde kann nicht gleichzeitig eine Scheibe und eine Kugel sein.

Übertragen auf unser Problem bedeutet das, dass der Urknall nicht gleichzeitig ein Gottesakt und ein naturwissenschaftliches Geschehen sein kann. Um genau diese Ansichten handelt es sich, wenn vom theologischen oder theistischen Denken und gleichzeitig naturwissenschaftlichen Denken (nicht gleich zu setzen mit atheistisch!!) die

Rede ist. Man müsste sich zu einer der Auffassungen durchringen. Das wiederum ist die Krux, denn Naturwissenschaft und Theologie sind keine sich berührenden Wissenschaften, sondern stehen sich eher konträr gegenüber, ohne dass es zunächst zu Berührungen kommt.

Da jedoch keine der beiden Schöpfungsthesen letztlich zu beweisen ist, sich gleichwohl keine Kongruenzen bilden lassen), lassen sich mehrere Denkweisen formulieren. Genau das ist der Ansatz von Barbour, der über seine vier Typologien eine Lösung andeutet. [8] Grundsätzlich kann der Satz gelten: Je mehr Naturwissenschaft, desto weniger Gott und umgekehrt. Die Urknalltheorien beschreiben also nicht den Urknall selbst, sondern nur die Entwicklung des Universums seit diesem Weltalter. [9] In der mathematischen Anfangssingularität sind Raum und Zeit noch nicht vorhanden. Angaben über Ausdehnung oder Dauer sind somit aus der Physik hinausdefiniert.